

FORSCHUNG UND DISKUSSION

Ein Leipziger Professor tritt ans Licht Das unbekannte Porträt des Juristen Albert Varrentrapp von 1426

von
ENNO BÜNZ

Die Gründung der Universität Leipzig 1409 wird durch die Schriftquellen recht gut beleuchtet.¹ Zwar lassen sie nicht den Weg der Entscheidungsfindung erkennen, auf dem die deutschen Magister und Scholaren der Universität Prag mit den Markgrafen von Meißen und dem Leipziger Rat die Gründung einer Universität in Leipzig aushandeln konnten, aber die Universitätsgründung selbst gewinnt durch die Quellen aus der zweiten Hälfte des Jahres 1409 klare Konturen.² Die Verfassung der Alma mater Lipsiensis mit ihren vier Universitätsnationen und vier Fakultäten lehnte sich eng an die Universität Prag an. Die abwandernden deutschen Magister und Scholaren brachten das Verfassungsmodell sozusagen im Handgepäck mit. Den institutionellen Rahmen schufen die Landesherren, die Markgrafen Friedrich IV. und Wilhelm II. von Meißen, indem sie die Universität mit festen Einkünften und zwei Kollegienhäusern

¹ Von der älteren Literatur sind noch immer wichtig die Studien von SIEGFRIED HOYER, *Der Auszug der deutschen Studenten aus Prag und die Gründung der Universität Leipzig*, Phil. Diss. (masch.) Leipzig 1960; DERS., *Die Gründung der Universität Leipzig und Probleme ihrer Frühgeschichte*, in: *Karl-Marx-Universität Leipzig 1409–1959*, Bd. 1, Leipzig 1959, S. 1–33; DERS., *Die Gründung der Universität Leipzig*, in: *Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart* 3 (1984), S. 77–93. – Vgl. nun auch den Abriss von ENNO BÜNZ, *Die Gründung der Universität Leipzig 1409*, in: *Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften. Essays*, hrsg. von Detlef Döring/Cecilie Hollberg unter Mitarbeit von Tobias U. Müller, Dresden 2009, S. 24–35; DERS., *Die Leipziger Universitätsgründung – eine Folge des Kuttenger Dekrets*, in: *Universitäten, Landesherren und Landeskirchen. Das Kuttenger Dekret im Kontext der Epoche von der Gründung der Karlsuniversität 1348 bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555*, hrsg. von Petr Svobodny/Jiří Pešek/Blanka Zilynská (*Historia Universitatis Carolinae Pragensis = Acta Universitatis Carolinae*, im Druck); DERS., *Gründung und Entfaltung: Die spätmittelalterliche Universität (1409–1539)*, in: *Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*, Bd. 1: *Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit (1409–1830/31)*, Leipzig 2009 (im Druck).

² FRIEDRICH ZARNCKE, *Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens (Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königlich-sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. III/2)*, Leipzig 1857. – *Die Statutenbücher der Universität Leipzig aus den ersten 150 Jahren ihres Bestehens*, hrsg. von FRIEDRICH ZARNCKE, Leipzig 1861. – *Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409 bis 1555*, hrsg. von BRUNO STÜBEL (*Codex diplomaticus Saxoniae regiae II/11*), Leipzig 1879. – *Die Matrikel der Universität Leipzig*, hrsg. von GEORG ERLER, Bd. 1: *Die Immatrikulationen von 1409–1559*, Bd. 2: *Die Promotionen von 1409–1559*, Bd. 3: *Register (Codex diplomaticus Saxoniae regiae II/16–18)*, Leipzig 1895–1902. – *Die drei ältesten Dokumente mit Übersetzung abgedruckt und kommentiert in: ENNO BÜNZ/TOM GRABER, Die Gründungsdokumente der Universität Leipzig (1409) (Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens, Bd. 3)*, Dresden 2009 (in Vorbereitung).

zum Unterhalt von 20 Magistern ausstatteten.³ Auch die Stadt Leipzig wird dazu ihren Beitrag geleistet haben.

Dass die Universität Leipzig schon vor der feierlichen Eröffnung am 2. Dezember im Herbst 1409 ihren Betrieb hatte aufnehmen können – der Dekan der Artistenfakultät war am 24. Oktober gewählt worden – hing natürlich damit zusammen, dass von vornherein ein erfahrenes Lehrpersonal in Gestalt der von der Universität Prag abgewanderten Magister zur Verfügung stand. Ihre Namen sind in zwei Listen überliefert, die aus unterschiedlichen Gründen aufgezeichnet wurden und deshalb nicht völlig übereinstimmen. Die längere Namensliste steht am Anfang der Rektoratsmatrikel und nennt 46 Namen von Magistern, von denen einige wenige nicht aus Prag kamen bzw. nicht ihre (geplante) Tätigkeit in Leipzig aufgenommen haben.⁴ Die kürzere Liste am Anfang der Matrikel der Artistenfakultät nennt die Wähler des ersten Dekans und umfasst 44 Namen.⁵ Der Vergleich beider Listen zeigt eindrucksvoll, dass die allermeisten Leipziger Magister aus Prag gekommen waren.⁶

Hier mag der Einfachheit halber von Professoren die Rede sein, auch wenn diese Bezeichnung sich an den Universitäten erst im Laufe des 15. Jahrhunderts durchgesetzt hat. Von den Leipziger Magistern aus Prag führen manche den Titel eines Doktors der Medizin oder den eines Bakkalars der Theologie, und nur wenige – sechs an der Zahl, alles Theologen – werden als *professores* bezeichnet. Die Lebenswege dieser Professoren der Leipziger Frühzeit lassen sich unterschiedlich präzise nachzeichnen. Von den meisten kennen wir im Großen und Ganzen ihren Werdegang, zumindest ihre *vita academica*, also Studienorte, akademische Grade und Ämter, gegebenenfalls auch den Pfründenbesitz. Von Biografien im späten Mittelalter zu sprechen wäre schon deshalb übertrieben. „Der deutsche Professor tritt ans Licht“, hat Peter Moraw einmal griffig die Formierung dieses wichtigen Teils des Akademikerstandes im späten Mittelalter umschrieben.⁷

Aber welche Professoren kennen wir eigentlich im Bild? Durchmustert man die Darstellungen zur spätmittelalterlichen Universitätsgeschichte, wird schnell deutlich, dass damit ein schwieriges Thema berührt wird, denn zeitgenössische Bildnisse von Professoren sind rar, von Porträts ganz zu schweigen.⁸ Immer wieder wird zur

³ Zu den Kollegien nun grundlegend BEATE KUSCHE, *Ego collegiatus*. Die Magisterkollegien an der Universität Leipzig von 1409 bis zur Einführung der Reformation 1539. Eine struktur- und personengeschichtliche Untersuchung, 2 Teile, Phil. Diss. (masch.) Leipzig 2008; erscheint in: Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A.

⁴ Matrikel der Universität Leipzig (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 25 f.

⁵ Ebd., Bd. 2, S. 89 f.

⁶ Eine Prosopografie nun in: BÜNZ/GRABER, Gründungsdokumente (wie Anm. 2).

⁷ PETER MORAW, Improvisation und Ausgleich. Der deutsche Professor tritt ans Licht, in: Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts, hrsg. von Rainer Christoph Schwinges (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 18), Berlin 1996, S. 309-326; wiederabgedruckt in: PETER MORAW, Gesammelte Beiträge zur deutschen und europäischen Universitätsgeschichte. Strukturen – Personen – Entwicklungen (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, Bd. 31), Leiden u. a. 2008, S. 369-390.

⁸ Vgl. HARTMUT BOOCKMANN, Ikonografie der Universitäten. Bemerkungen über bildliche und gegenständliche Zeugnisse der spätmittelalterlichen deutschen Universitäten-Geschichte, in: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters, hrsg. von Johannes Fried (Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. 30), Sigmaringen 1986, S. 565-599, der zwar nicht expressis verbis auf Professorenporträts eingeht, aber S. 596-599 Grabmäler, Epitaphien

Illustration von Veröffentlichungen auf jüngere Bildnisse zurückgegriffen, bei denen es sich aber weder um zeitgenössische Bilddarstellungen noch um Porträts handelt. Bekannt ist beispielsweise ein Kupferstich von ca. 1730, welcher den ersten Rektor der Leipziger Universität, Johannes Ottonis von Münsterberg, darstellen soll.⁹ Die Verwendung solcher Bilddarstellungen ist natürlich problematisch, für das späte Mittelalter ohne Aussagekraft und zeugt davon, dass viele Historiker im Umgang mit Bildquellen viel sorgloser sind als im Umgang mit den ihnen vertrauenswürdigeren Schriftquellen.¹⁰

Die Suche nach zeitgenössischen Bilddarstellungen von Leipziger Professoren des 15. Jahrhunderts führt zunächst zu einer Reihe von Grabbildnissen. Seit 1413 bzw. 1421 waren zwei Kanoniker im Meißner Dom für Leipziger Universitätsprofessoren reserviert.¹¹ Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass mehrere Universitätstheologen in Meißen begraben liegen, die noch zur Prager Generation der Leipziger Universitätsgründung gehören. Im Dom sind die Sandsteingrabplatten der Kanoniker Johannes Czach (gest. 1449)¹² und Hermann Daum aus Altdorf (gest. 1450)¹³ sowie des Bischofs Johannes IV. Hoffmann (gest. 1451),¹⁴ der vor seiner Bischofserhebung ebenfalls ein Universitätskanonikat innehatte, erhalten. Auf allen drei Grabplatten ist der Verstorbene ganzfigürlich in Form einer Ritzzeichnung dargestellt, ein künstlerisches Verfahren, das es nicht eben gestattet, den Dargestellten ein individuelles Profil zu verleihen. Zumindest Prager Bakkalar war Johannes von Schleinitz, der wohl an der Universität Bologna zum Doktor des Kirchenrechts promoviert worden ist, bevor er 1410 seine Lehrtätigkeit an der Universität Leipzig aufgenommen hat. Schleinitz war zwar auch Meißner Domherr, wurde aber 1422 Bischof von Naumburg, wo er 1434 verstorben ist. In der Stiftskirche von Zeitz ist er beigesetzt worden. Sein Nachfolger im Bischofsamt und Verwandter Peter von Schleinitz hat ihm dort ein Grabmal mit

und Altäre als Träger von Professorenbildnissen behandelt. Das Thema wäre tiefergehender Bearbeitung wert. – Auf der Herbsttagung 2006 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte referierte ANDREA VON HÜLSEN-ESCH über „Gelehrte in Miniaturen spätmittelalterlicher Handschriften. Stereotypen, Differenzierungen, Deutungen“, beschränkte sich dabei aber auf Frankreich und Italien. Siehe das knappe Vortragsresümee in: Zur Kulturgeschichte der Gelehrten im späten Mittelalter. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Protokoll Nr. 396 über die Arbeitstagung auf der Insel Reichenau vom 3.–6. Oktober 2006, Konstanz o. J., S. 70.

⁹ Abgebildet z. B. von HOYER, Die Gründung der Universität Leipzig (wie Anm. 1), als Frontispiz S. 76.

¹⁰ Siehe dazu am Beispiel des vermeintlichen Müntzer-Porträts HARTMUT BOCKMANN, Geschichte im Museum? Zu den Problemen und Aufgaben eines Deutschen Historischen Museums, München 1987, S. 56–61.

¹¹ MARKUS COTTIN, Die Leipziger Universitätskanonikate an den Domkapiteln von Meißen, Merseburg und Naumburg sowie am Kollegiatstift Zeitz im Mittelalter (1413–1542). Rechtliche, wirtschaftliche und prosopographische Aspekte, in: Universitätsgeschichte als Landesgeschichte. Die Universität Leipzig in ihren territorialgeschichtlichen Bezügen, hrsg. von Detlef Döring (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A, Bd. 4), Leipzig 2007, S. 279–312.

¹² Die Grabmonumente im Dom zu Meißen, hrsg. von MATTHIAS DONATH (Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 1), Leipzig 2004, S. 317 f. Nr. 94.

¹³ Ebd., S. 321 f. Nr. 99; doch hat DONATH den in der Umschrift als *dominus Hermanus Altdorf* bezeichneten Geistlichen irrtümlich als Hermann Schiffmann, nicht Hermann Daum identifiziert. Beide gehören zur Prager Gründergeneration Leipzigs.

¹⁴ Ebd., S. 322–324 Nr. 100.

Bronzeplatte und Epitaph errichten lassen; die Ritzzeichnung auf der Grabplatte zeigt den Verstorbenen im Bischofsornat, das Gesicht im Halbprofil.¹⁵

Angesichts dieser wenig ergiebigen Überlieferungssituation, die allerdings nicht allein für die Universität Leipzig kennzeichnend ist (ganz ungewöhnlich ist die Rubenow-Tafel, ein Gruppenbild Greifswalder Professoren von 1460/62, das entsprechend häufig abgebildet wird),¹⁶ wird der Hinweis auf ein bislang unbekanntes Leipziger Professorenbildnis aus der Frühzeit der Universität willkommen sein. Es handelt sich um eine Darstellung des Kanonisten Albert Varrentrapp, der wie die eben genannten Gelehrten zur Generation der Prager Magister in Leipzig gehört. Allerdings ist die Darstellung erst 1426, also einige Jahre, nachdem Varrentrapp in Leipzig tätig war, entstanden. Gleichwohl kommt dieser Darstellung hoher Wert zu, weil sie nicht der monotonen Bildtypologie der Grabsteine folgt, sondern – wie noch zu besprechen sein wird – ein individuelles Bildnis des lesenden bzw. schreibenden Gelehrten liefern möchte. Professoren bei der Arbeit!

Als Bildnis oder Porträt wird hier die „abbildende, gestaltende und deutende Darstellung eines bestimmten Menschen in seiner anschaulichen Erscheinung, d. h. in dem den Sinnen direkt fassbaren Ausdruck seiner sozialen und geistigen Wesenheit“ verstanden.¹⁷ Dabei ist es selbstverständlich, dass der porträtierende Künstler die dargestellte Person aus eigener Anschauung kannte. Dass man um 1400 auch in der Kunst nördlich der Alpen mit Porträt Darstellungen rechnen darf, steht außer Frage und manifestiert sich in verschiedensten Kunstgattungen wie Tafelbildern, Glasmalerei, Skulpturen oder Buchmalerei, wie im hier zu besprechenden Fall.¹⁸ Zumeist stehen diese Darstellungen aber, wie für Stifterbilder typisch, in größeren Bildzusammenhängen. Die Porträtmalerei gelangt erst durch das autonome Einzelbild zur Blüte, wofür die Werke des niederländischen Malers Jan van Eyck (ca. 1390/1400–1441) frühe und herausragende Beispiele bieten. Aus früherer Zeit gibt es hingegen nur wenige Bilder,

¹⁵ Die Inschriften der Stadt Zeitz. Gesammelt und bearbeitet von MARTINA VOIGT unter Verwendung von Vorarbeiten von ERNST SCHUBERT (Die Deutschen Inschriften, Bd. 52 = Berliner Reihe, Bd. 7), Berlin/Wiesbaden 2001, S. 15 f. Nr. 21 mit Tafel VI (Abb. 9). Der Text des verlorenen Epitaphs ebd., S. 16 f. Nr. 22. – Die Grabplatte wurde, wie ebd., S. 16 erwähnt, der Vischer-Werkstatt zugeschrieben, doch ist die zweifellos qualitätvolle Arbeit wohl in Hildesheim gegossen worden, siehe SVEN HAUSCHKE, Die Grabdenkmäler der Nürnberger Vischer-Werkstatt (1453–1544) (Denkmäler Deutscher Kunst. Bronzegeräte des Mittelalters, Bd. 6), Berlin u. a. 2006, S. 31.

¹⁶ Zur Rubenow-Tafel BOOCKMANN, Ikonographie (wie Anm. 8), S. 599 mit Abb. 44; und ausführlicher nun CHRISTINE MAGIN, „Leuchten der Welt, beredt und tief von Geist“ – Greifswalder Universitätsangehörige im Spiegel historischer Inschriften, in: Bausteine zur Greifswalder Universitätsgeschichte. Vorträge anlässlich des Jubiläums „550 Jahre Universität Greifswald“, hrsg. von Dirk Alvermann/Karl-Heinz Spiess (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald, Bd. 8), Stuttgart 2008, S. 67–195, hier S. 67–70, wo die ältere Literatur genannt wird.

¹⁷ Art. „Bildnis“, in: Lexikon der Kunst, Band 1: A – Cim, hrsg. von HARALD OLBRICH u. a., Leipzig 2004, S. 558–562, Zitat S. 558. – Zu den Bildtraditionen HARALD KELLER, Das Nachleben des antiken Bildnisses von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart, Freiburg u. a. 1970.

¹⁸ Als Gesamtdarstellungen grundlegend ist für das späte Mittelalter ERNST BUCHNER, Das deutsche Bildnis der Spätgotik und der frühen Dürerzeit, Berlin 1953, und nun epochenübergreifend für die Porträtmalerei ANDREAS BEYER, Das Porträt in der Malerei, München 2002.

die als Porträt anzusehen sind, wie etwa das um 1360 entstandene Bildnis Herzog Rudolfs IV. von Österreich.¹⁹

Albert Varrentrapp, der hier kurz vorgestellt werden soll, hatte nicht das Glück, in einem Einzelporträt verewigt zu werden. Sein Bildnis, das hier erstmals veröffentlicht und gewürdigt wird, gehört zu einer ganzen Serie von Buchminiaturen, die im Kontext einer juristischen Gutachtensammlung überliefert sind, die der mittelhheinische Geistliche, Gelehrte und Künstler Winand von Steeg 1426 geschaffen hat (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abt. III: Geheimes Hausarchiv, Handschrift 12).²⁰ An den hohen Rang der eben angesprochenen Einzelporträts reichen die hier interessierenden Bilder nicht heran, aber was sie an künstlerischer Qualität nicht bieten können (anspruchlos sind sie freilich auch nicht), gleicht die Handschrift durch ihre Informationen zum Entstehungszusammenhang wieder aus. Und wo anders, wenn nicht in einer Gutachtensammlung könnte man sich denn gelehrte Juristen des Mittelalters angemessener dargestellt denken?

Das Gutachten Albert Varrentrapps findet sich in der Handschrift auf fol. 12r. Varrentrapp bezog sich (wie auch eine ganze Reihe anderer Gelehrter) in seiner kurzen Stellungnahme zustimmend auf die bereits vorliegenden Gutachten und wurde dafür wie alle anderen Gutachter von Winand porträtiert (Abb. 1). Für die Zuordnung der Miniaturen zu den in den Gutachten genannten Namen ist übrigens entscheidend, dass sie in diesem Teil der Handschrift stets unter dem Gutachten stehen.²¹ Auf dem abgebildeten Blatt ist also in der linken Spalte Johannes Wrede dargestellt, dessen Name aber noch auf der vorhergehenden Seite steht, in der rechten Spalte oben Johannes Spul d. J., darunter Albert Varrentrapp. Alle drei waren gelehrte Juristen, die zur Entstehungszeit der Handschrift im geistlichen Gericht der erzbischöflichen Kurie zu Köln tätig waren.²²

Winand von Steeg zeichnete Varrentrapp als hochgewachsene, schlanke Gelehrten-gestalt (Abb. 2) und notierte sich als Gedächtnisstütze (mit Rötel und deshalb jetzt kaum noch sichtbar) für die Ausführung der Zeichnung an den Rand der Handschrift²³: *doctor longus macer quinquaginta annorum laicus*.²⁴ Albert Varrentrapp sitzt

¹⁹ STEPHAN KEMPERDICK, Die Gestalt der Menschen nach ihrem Tod bewahren. Bildnismalerei des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden, in: Das frühe Porträt. Aus den Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein und dem Kunstmuseum Basel, bearb. von Stephan Kemperdick, München u. a. 2006, S. 18-37, hier S. 19.

²⁰ Zur Handschrift umfassend ALOYS SCHMIDT/HERMANN HEIMPEL, Winand von Steeg (1371–1453), ein mittelhheinischer Gelehrter und Künstler und die Bilderhandschrift über Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins auf dem Rhein aus dem Jahr 1426 (Handschrift 12 des Bayerischen Geheimes Hausarchivs zu München) (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen NF, Bd. 81), München 1977. – Für freundlichst gewährte Auskünfte und Unterstützung habe ich Herrn Archivoberinspektor Andreas Leipzig vom Geheimes Hausarchiv zu danken.

²¹ Darauf weisen SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 64 hin.

²² Siehe die Viten von Spul und Wrede ebd., S. 118.

²³ Ebd., S. 109, zu den Marginalien auch ebd., S. 66-68. Die Lesungen der Marginalien beruhen z. T. auch auf einer Schwarzweißkopie der Handschrift, die sich Hermann Keussen vor 1914 im Zuge der Herausgabe der Kölner Universitätsmatrikel anfertigen ließ und die im Historischen Archiv der Stadt Köln, Geistliche Abteilung 10d, vorhanden war. Ob die Kopie die Kölner Archivkatastrophe im März 2009 überstanden hat, lässt sich zur Zeit noch nicht feststellen.

²⁴ Ob Varrentrapp 1426, zum Zeitpunkt der Anfertigung der Handschrift, tatsächlich noch *laicus* war, scheint mir nicht sicher zu sein. Zumindest die niederen Weihen wird er gehabt haben, siehe unten vor Anm. 29.

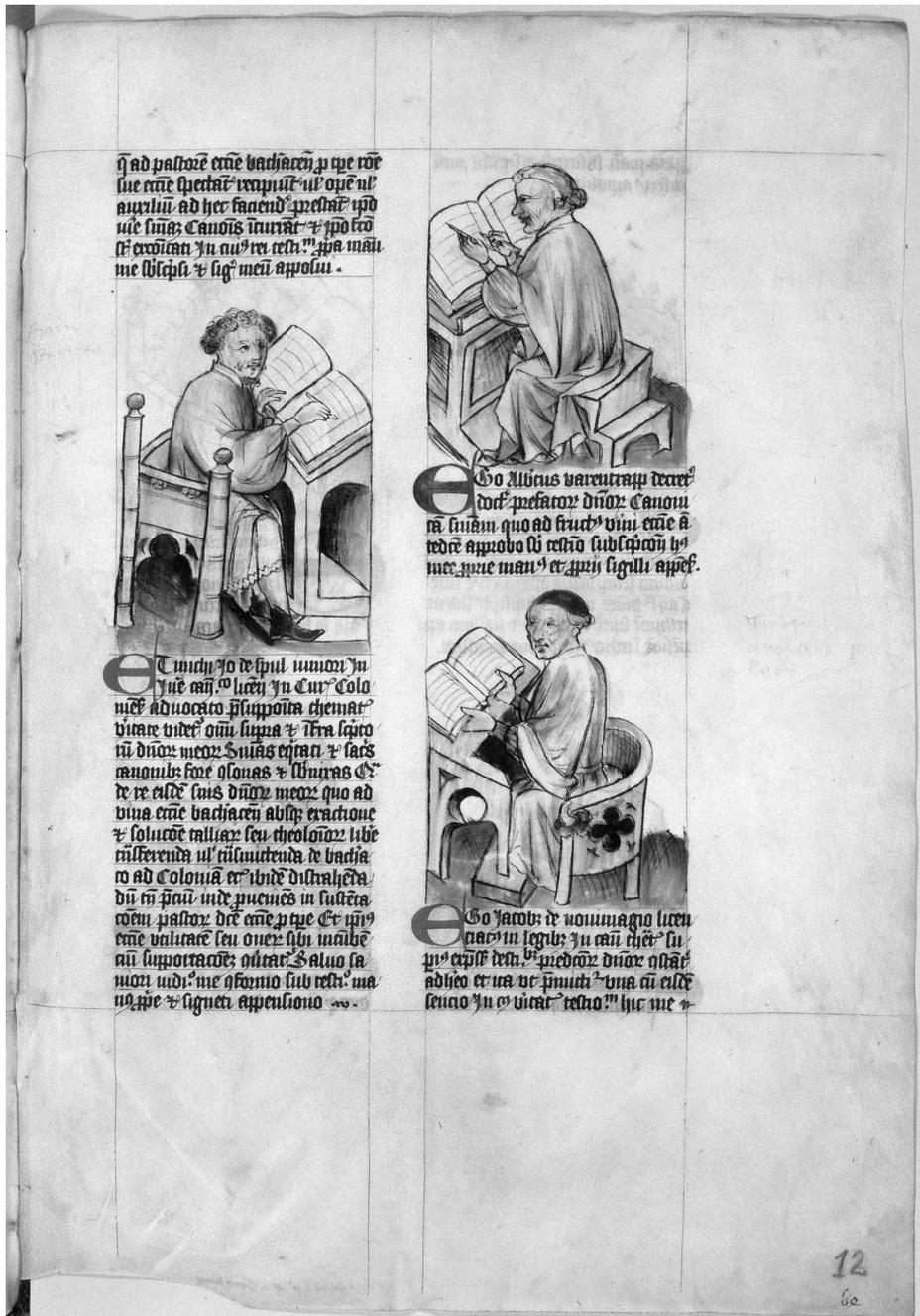


Abb. 1: Bilderhandschrift über Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins auf dem Rhein aus dem Jahr 1426, fol. 12r [Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abt. III: Geheimes Hausarchiv, Handschrift 12].



Abb. 2: Ausschnitt aus Abb. 1 – Albert Varrentrapp.

aufrecht in einem Lehnstuhl an seinem Schreibpult, auf dem er mit beiden Händen eine aufgeschlagene Handschrift zurechtlegt. Unter der langen, weißgrauen Schaubе, die über die Füße reicht, trägt er eine an den Armen eng anliegende, bräunliche Joppe. Den Kopf hat Varrentrapp halb dem Betrachter zugewandt. Man blickt in das markante Gesicht eines älteren Mannes: Der Mund ist geschlossen, darüber eine imposante Nase, die Augen wirken müde. Wie mehrere Gelehrte im Bilderzyklus trägt auch Varrentrapp ein schwarzes Birett, unter dem sich ein wohl noch blond angedeuteter Haarkranz abzeichnet.

Wer war dieser Mann? Albert Varrentrapp²⁵ stammte aus Münster. Er studierte an der Universität Prag, wo er 1400 zum Baccalaureus artium und 1402 zum Magister artium promoviert wurde. In der Prager Artistenfakultät hatte er im Laufe der Jahre verschiedene Ämter inne, so im Wintersemester 1408/9 das des Dekans. Varrentrapp sollte der letzte deutsche Dekan sein, denn am 9. Mai 1409 wurde er in Folge des Kuttenberger Dekrets wie der deutsche Rektor der Drei-Fakultäten-Universität Prag gewaltsam des Amtes enthoben und begab sich nach Leipzig. Dort gehörte er im Herbst 1409 zur Gründungsmannschaft der Universität. Die Magisterliste der Rektorsmatrikel weist ihn als *magister Albertus Varrentrappe doctor decretorum*,²⁶ die Liste der Magister, die am 24. Oktober den ersten Dekan der Artistenfakultät gewählt haben, verzeichnet *magistrum Albertum Warentrapp Bavarum*.²⁷ Nach der Leipziger Einteilung der Universitätsnationen zählte Westfalen, die Heimat Varrentrapps, zur Bayerischen Nation. Schon am 28. Dezember 1409 begegnet Varrentrapp in der Artistenfakultät als Examinator der Magister.²⁸ Die Universität Leipzig vertrat er seit 1415 zusammen mit Johannes Ottonis und Petrus Storch – ebenfalls zwei ehemalige Prager Magister – auf dem Konstanzer Konzil, wo er bei einem Verhör des Jan Hus von die-

²⁵ Die Belege sind den folgenden Werken entnommen: ERNST GOTTHELF GERSDORF, Die Universität Leipzig im ersten Jahre ihres Bestehens (Aus dem Bericht der Deutschen Gesellschaft vom Jahre 1847), Leipzig 1847, S. 28 Anm. 21. – HERMANN KEUSSEN, Beiträge zur Geschichte der Kölner Universität, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 18 (1899), S. 315-369, hier S. 348-352 (Bücherverzeichnisse Varentrap und Ludeking 1449). – SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 110 (Vita mit weiterführenden Hinweisen). – PETER MORAW, Gelehrte Juristen im Dienst der deutschen Könige im späten Mittelalter (1273-1493), in: Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates, hrsg. von Roman Schnur, Berlin 1986, S. 77-147, wiederabgedruckt in DERS., Gesammelte Beiträge zur deutschen und europäischen Universitätsgeschichte. Strukturen – Personen – Entwicklungen (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, Bd. 31), Leiden u. a. 2008, S. 465-540, hier S. 507 f. – GÖTZ-RÜDIGER TEWES, Die Bursen der Kölner Artisten-Fakultät bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte der Universität zu Köln, Bd. 13), Köln u. a. 1993, S. 349 f. (mit weiterführenden Hinweisen), S. 370 f., 375, 405, 516. – FRANTIŠEK ŠMAHEL, Die Prager Universität im Mittelalter. Gesammelte Aufsätze. The Charles University in the Middle Ages. Selected Studies (Education and society in the Middle Ages and Renaissance, Bd. 28), Leiden u. a. 2007, S. 224, 266, 343. – Repertorium Germanicum V/1: Eugen IV. 1431-1447, bearb. von HERMANN DIENER/BRIGIDE SCHWARZ, Tübingen 2004, S. 16 Nr. 14, S. 292 Nr. 1747, S. 484 Nr. 2791, S. 772 Nr. 4471, S. 1641 Nr. 9383. – Vgl. außerdem den auf einem Teil der hier genannten Literatur basierenden Artikel „Albert Varrentrappe“, in: Repertorium Academicum Germanicum. Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches. Theologen, Juristen, Mediziner und Artistenmagister zwischen 1250 und 1650 (<http://www.uni-giessen.de/~g81052/rag/homepage.htm>, Zugriff 15. Mai 2009).

²⁶ Matrikel der Universität Leipzig (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 25 Nr. 21.

²⁷ Ebd., Bd. 2, S. 89 Nr. 20.

²⁸ Ebd., Bd. 2, S. 91.

sem, der sich Varrentrapps Funktion an der Prager Universität erinnerte, sogar direkt angegriffen wurde. Warum sich Varrentrapp schließlich entschieden hat, 1423 an die Universität Köln zu wechseln, ist unbekannt. Ob die Startschwierigkeiten der Leipziger Juristenfakultät dafür verantwortlich waren, oder vielleicht die unzureichende materielle Absicherung? Eine Kollegiatur in einem der beiden Leipziger Universitätskollegien hatte er jedenfalls 1409 nicht erhalten. Auch bei den Universitätskanonikaten, die für Leipziger Professoren seit 1413/21 in Meißen, Merseburg, Naumburg und Zeitz zur Verfügung standen, war er nicht bedacht worden. Die Priesterweihe hatte Varrentrapp zunächst hinausgeschoben. 1410 erteilte ihm Papst Johannes XXIII. Dispens, zwei inkompatible Benefizien innezuhaben und vom Empfang der höheren Weihen in den nächsten zehn Jahren. Gleichwohl wird er 1417 Kanoniker, 1433 Kantor, 1437 Kustos des Lütticher Domkapitels genannt, 1417 auch Kanoniker und 1422 Kustos des Prager Domkapitels. Welche Benefizien er tatsächlich innehatte, müssten weitere Forschungen zeigen. 1417 wird Varrentrapp als Familiar und 1420 als Sekretär König Sigismunds genannt. 1426 erhielt er ein Altarbenefizium in der Pfarrkirche St. Brigide in Köln, 1430 ein Kanonikat in St. Andreas zu Köln, wo auch Winand von Steeg befründet war. Varrentrapp fungierte außerdem 1423 bis 1437 als Kölner Offizial und war in diversen anderen geistlichen Funktionen im Erzbistum tätig, u. a. 1433 bis 1437 als Gesandter des Erzbischofs auf dem Basler Konzil.²⁹ Weder seine praktische noch seine gelehrte juristische Tätigkeit sind bislang umfassend untersucht worden. Einen interessanten Ansatzpunkt böte das Inventar seiner Bücher, das überliefert ist, weil er sie der Universität Köln legiert hat. 1438 ist Varrentrapp gestorben. Wo er begraben liegt, habe ich bislang nicht feststellen können.

Als Leipziger Professor wäre Varrentrapp schwerlich in das Blickfeld jenes Mannes geraten, dem die Porträtdarstellung zu verdanken ist, denn die Beziehungen des Winand von Steeg reichten weit, wiesen aber in eine andere Richtung als Leipzig: 1371 in Steeg bei Bacharach geboren, studierte er in Heidelberg, lehrte seit 1403 an der Universität Würzburg, die kaum ein Jahrzehnt bestand und stand 1412 bis 1422 als Rechtsgelehrter im Dienst der Stadt Nürnberg. Seit 1421 war Winand Rektor der Pfarrei Bacharach, gleichzeitig Kanoniker in St. Andreas in Köln. Dann zog er sich nach Koblenz zurück, wo er seit 1431 Kanoniker im Kollegiatstift St. Kastor in Koblenz war, das Winand einige Jahre auch als Dekan leitete.³⁰ 1453 ist er in Koblenz verstorben. Winands Bilderhandschrift mit den Gutachten über die Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins war zwar auch der älteren Forschung nicht ganz unbekannt,³¹ doch ist es das Verdienst Hermann Heimpels und Aloys Schmidts, diesen Geistlichen, Gelehrten und Künstler der Vergessenheit entrissen zu haben, indem sie 1977 die Handschrift in ihren wichtigsten Teilen publiziert haben.³²

²⁹ Zum Konzilsaufenthalt Varrentrapps nun zahlreiche Belege in: Die Rotamanualien des Basler Konzils. Verzeichnis der in den Handschriften der Basler Universitätsbibliothek behandelten Rechtsfälle, hrsg. vom Deutschen Historischen Institut in Rom, bearb. von HANS-JÖRG GILOMEN, Tübingen 1998, Sp. 1034 (Register).

³⁰ ENNO BÜNZ, Winand von Steeg (1371–1453), in: Rheinische Lebensbilder, Bd. 15, hrsg. von Franz-Josef Heyen, Köln 1995, S. 43–64. – DERS., Winand von Steeg, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hrsg. von Burghart Wachinger, Bd. 10, Lieferung 3/4, Berlin u. a. 1998, Sp. 1181–1189.

³¹ Die gesamte ältere Forschung wird von SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), zitiert. Ausdrücklich erwähnt sei hier nur RUDOLF HAAS, Acht Professorenbilder aus dem Jahr 1426, in: *Ruperto-Carola* 20 (1968), S. 36–42, der mehrere Bildnisse veröffentlicht hat.

³² SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 87–106 Edition des Textes. Seitdem sind keine größeren Arbeiten über die Handschrift mehr veröffentlicht worden.

Von den Pfarreinkünften in Bacharach stand Winand u. a. ein Drittel des Weinzehnten zu, dessen Überschuss er nach Köln transportieren ließ, um ihn dort zu verkaufen. Da es sich dabei nach Ansicht der kurpfälzischen Verwaltung um Handelsware handelte, musste der Wein in Bacharach und Kaub verzollt werden.³³ Winand war hingegen der Ansicht, es läge kein Handel vor, weil der Ertrag des Weinverkaufs allein seiner Pfarrei zugute käme, und legte den *casus* 69 Gelehrten vor, Professoren der Universitäten Heidelberg und Köln, darunter eben mit Varrentrapp auch einem ehemaligen Leipziger, weiter einstigen Würzburger Kollegen, aber auch ausländischen Autoritäten. Ihre Rechtsgutachten ließ Winand dann 1426 in der bereits erwähnten Handschrift zusammenstellen, die dadurch berühmt ist, dass er die Gutachten, u. a. des Nikolaus von Kues, mit eigenhändig gezeichneten Porträtminiaturen der Verfasser ausstattete.

Bislang ist nur ein Teil dieser Handschrift publiziert, deren Seiten zumeist drei, manchmal aber auch zwei oder vier Porträtminiaturen enthalten.³⁴ Winand hat auf-

Kurz behandelt wird sie in: Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues, Bd. I, Lieferung 1: 1401–1437 Mai 17, hrsg. von ERICH MEUTHEN, Hamburg 1976, S. 11 f. Nr. 33. – HERMANN HEIMPEL, Die Vener von Gmünd und Strassburg 1162–1447. Studien und Texte zur Geschichte einer Familie sowie des gelehrten Beamtentums in der Zeit der abendländischen Kirchenspaltung und der Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 52), 3 Bde., Göttingen 1982, hier Bd. 1, S. 407–411. – ELMAR MITTLER, Ein Rechtsgutachten für Kurfürst Ludwig III. zeigt Heidelberger Professoren aus der Frühzeit der Universität (Katalogartikel), in: Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986 Heiliggeistkirche Heidelberg, Textbd., hrsg. von Elmar Mittler u. a., Heidelberg 1986, S. 9 f. Nr. A 2.3. – ERICH MEUTHEN, Nikolaus von Kues als Jurist, 1426 (Katalogartikel), in: circa 1500. Leonhard und Paola. *Ein ungleiches Paar*. De ludo globi. *Vom Spiel der Welt*. An der Grenze des Reiches. Redaktion Marco Abate, Genève u. a. 2000, S. 330 Nr. 2-6-1 mit Abb. 104 auf S. 251. – VOLKER RÖDEL, Schreiber – Juristen – Kanoniker (Katalogartikel), in: Mittelalter. Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter. Begleitpublikation zur Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und des Generallandesarchivs Karlsruhe (Schätze aus unseren Schlössern. Eine Reihe der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Bd. 4), Regensburg 2000, S. 254 f. Nr. 100. – (Anonym), Winand von Steegs Gutachten über die Freiheit des Bacharacher Pfarrweins auf dem Rhein von 1426, in: Heimatblätter zur Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler 18 (2001), S. 7–8.

³³ Zu den Hintergründen SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 80–87, und HEIMPEL, Vener von Gmünd (wie Anm. 32), Bd. 1, S. 406–419.

³⁴ SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), Tafel 1–8, reproduzieren acht Seiten farbig. Weitere, an anderen Orten publizierte Bilder sind ebd., S. 107 aufgelistet. Seitdem wurden *erstmal*s publiziert die Porträts von Heinrich von Gulpen und von Ludwig Pfluzinger in: ENNO BÜNZ, Stift Haug in Würzburg. Untersuchungen zur Geschichte eines fränkischen Kollegiatstiftes im Mittelalter, 2 Teilbde. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 128 = Studien zur Germania Sacra, Bd. 20), Göttingen 1998, Tafel nach S. 1038, Abb. 3 und 4; das zweite Porträt Winands von Steeg in: BÜNZ, Winand von Steeg (1371–1453) (wie Anm. 30), Tafel nach S. 48; das Porträt des Hugo Kym von RÖDEL, Schreiber – Juristen – Kanoniker (wie Anm. 32), S. 255. – RAINER CHRISTOPH SCHWINGES, Das Reich im gelehrten Europa. Ein Essay aus personengeschichtlicher Perspektive, in: Heilig, Römisch, Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa, hrsg. von Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter, Dresden 2006, S. 227–250, wiederabgedruckt in: DERS., Studenten und Gelehrte. Studien zur Sozial- und Kulturgeschichte deutscher Universitäten im Mittelalter (Education and society in the Middle Ages and Renaissance, Bd. 32), Leiden u. a. 2008, S. 579–607, bildet vier bereits bekannte Porträts aus der Hand-

grund seiner Beziehungen nach Köln auch mehrere dortige Universitätsgelehrte um ein Gutachten gebeten, darunter eben Albert Varrentrapp. Dass Winand von Steeg ihn erst nach dessen Wechsel an die Universität Köln kennengelernt hat, ist wenig wahrscheinlich. Zwischen 1415 und 1417 bestand für Winand mehrfach die Gelegenheit, mit dem damals noch in Leipzig lehrenden Professor auf dem Konstanzer Konzil zusammenzutreffen, und womöglich sind sie sich in den folgenden Jahren auch noch im Dienste König Sigismunds begegnet.³⁵ Jedenfalls boten sich manche Anknüpfungspunkte, als sich Winand von Steeg und Albert Varrentrapp zwischen 1423 und 1426 in Köln wiederbegegnet sein werden.

Die Forschung ist sich darüber einig, dass es sich bei Winand von Steeg um einen begabten Maler handelt. Er hat mehrere Handschriften durch eigenhändige Miniaturen ausgeschmückt, von denen das am aufwändigsten illustrierte Buch der ‚*Adamas colluctantium aquilarum*‘ ist, ein antihussitischer Traktat von 1419. Auch Wandmalereien in seinem Pfarrhof in Bacharach und einigen Kirchen dieser Großpfarrei werden ihm zugeschrieben,³⁶ ob immer zu Recht, muß hier nicht weiter diskutiert werden. Die Bilderhandschrift über den Bacharacher Zollstreit ist sicher sein Werk.³⁷ Die Dargestellten werden Winand schwerlich Porträt gegessen haben. Die bei den meisten Bildern ursprünglich vorhandenen Rötelnotizen lassen vielmehr vermuten, dass Winand die Bilder aus dem Gedächtnis gemalt hat, wobei er aber bestrebt war, „den einzelnen Personen individuelle Züge zu verleihen“.³⁸

Wie Varrentrapp sind die meisten Gelehrten am Leseputz sitzend dargestellt, entweder lesend oder schreibend, vor sich ein aufgeschlagenes Buch liegend; mehrere Bilder zeigen, dass weitere dicke Bände – dem Anlass entsprechend wohl die verschiedenen Kirchenrechtssammlungen enthaltend – unter oder neben den Pulten griffbereit liegen.³⁹ Typologisch kann man die Darstellungen als Autoren- und in vielen Fällen zugleich als Schreiberbilder betrachten, bei denen es sich zwar nicht um eigentliche Porträts handelt, die aber doch von dem Bemühen des Künstlers zeugen, „den Schrei-

schrift als „deutsche Gelehrtentypen“ ab. Weitere Publikationen, die bereits reproduzierte Bildnisse wiederholen, müssen hier nicht genannt werden.

³⁵ Siehe dazu SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 46.

³⁶ ALOYS SCHMIDT, Winand von Steeg, ein unbekannter mittelrheinischer Künstler, in: Festschrift für Alois Thomas. Archäologische, kirchen- und kunsthistorische Beiträge. Zur Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres am 18. Januar 1966 dargeboten von Freunden und Bekannten, Trier 1967, S. 363-372. – DERS., Die Wandmalereien in den Kirchen zu Steeg und Oberdiebach, in: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 12/13 (1974/75), S. 305-327. – B. OBRIST, Das illustrierte „*Adamas colluctantium aquilarum*“ (1418-19) von Winand von Steeg als Zeitdokument, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 40/2 (1983), S. 136-143. – WALTER BERSCHIN, Die Palatina in der Vaticana. Eine deutsche Bibliothek in Rom, Stuttgart/Zürich 1992, S. 56-62 (Gelehrter und Künstler. Winand von Steeg). – Bibliotheca Palatina. Textbd. (wie Anm. 32), S. 9 f. (Zollgutachten), S. 190 f. („*Mons quatuor*“), S. 191 f. („*Adamas colluctantium*“). – AGNES GRAF, Winand von Steeg: *Adamas colluctantium aquilarum*. Ein Aufruf zum Kreuzzug gegen die Hussiten, in: Umění 40 (1992), S. 344-351. – ERNÖ MAROSI, Winand von Steeg: *Adamas colluctantium aquilarum*, in: Sigismundus rex et imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387-1437. Ausstellungskatalog, hrsg. von Imre Takács, Mainz 2006, S. 463 f. Nr. 5.35.

³⁷ SCHMIDT, Künstler (wie Anm. 36), S. 363-372. – SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 44-47.

³⁸ SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 47. – Ähnlich schon SCHMIDT, Künstler (wie Anm. 36), S. 371.

³⁹ SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 65.

ber möglichst individuell zu erfassen“, denn der Künstler variiert die Körperhaltung der Dargestellten, hebt bestimmte körperliche Kennzeichen hervor, arbeitet also alles andere als schematisch.⁴⁰ Die Verknüpfung trockener juristischer Gutachten mit bunten Bildnissen ist merkwürdig genug und wird nur recht verständlich, wenn man annimmt, dass die Handschrift dazu bestimmt war, dem pfälzischen Kurfürsten überreicht zu werden und die Gutachter, darunter einige Heidelberger Professoren, ihm „leibhaftig vor die Augen treten“ sollten.⁴¹ Der porträtartige Charakter der Bilder liegt auch deshalb nahe und wird von den Marginalien unterstrichen. Winand „wollte individuelle Merkmale der äußeren Erscheinung festhalten“,⁴² es ging ihm um „Individualisierung der mit den herkömmlichen Kennzeichen ihres Berufs versehenen Personen“.⁴³ Das ist ihm in den meisten Fällen mit einigem Geschick gelungen, nicht nur bei dem damals noch jungen Nikolaus von Kues,⁴⁴ bei dem es sich um die einzige dargestellte Person handeln dürfte,⁴⁵ von der weitere Bildnisse – allerdings erst aus wesentlich späterer Zeit – erhalten sind. Mit der Bacharacher Bilderhandschrift liegt wohl die erste Sammlung von Professorenbildern vor, die überhaupt in der spätmittelalterlichen Kunst geschaffen worden ist. Typologisches und Individuelles fließen in diesen kleinen, aber feinen Bildern zusammen. Der Professor tritt ans Licht!

⁴⁰ Dies betont MARIE GRASS-CORNET, Cusanus und einige seiner Tiroler Zeitgenossen im Bildnis, in: Cusanus-Gedächtnisschrift, hrsg. von Nikolaus Grass, Innsbruck u. a. 1970, S. 535–550, hier S. 536.

⁴¹ SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), S. 50 und S. 86.

⁴² Ebd., S. 66.

⁴³ HEIMPEL, Vener von Gmünd (wie Anm. 32), Bd. 1, S. 407 f., dort auch näher zum Porträt des Job Vener.

⁴⁴ ERICH MEUTHEN erörtert in: Acta Cusana, Bd. I, 1 (wie Anm. 32), S. 11 f. Nr. 33, zwar das von Cusanus erstellte Gutachten, geht auf den Quellenwert des Bildnisses jedoch nicht näher ein, schließt sich aber der Interpretation von Grass-Cornet (wie Anm. 40) als Autorenbild an. Die späteren Cusanus-Bildnisse (Altartafel im Hospital zu Bernkastel-Kues, Grabmonument in S. Pietro in Vincoli zu Rom) sind abgebildet bei ERICH MEUTHEN, Nikolaus von Kues 1401–1464. Skizze einer Biographie, Münster 1992. Der Beitrag von RICHARD HÜTTEL, Auf der Suche nach dem Bilde des Nikolaus von Kues. Porträt eines gelehrten Kardinals, in: Horizonte. Nikolaus von Kues in seiner Welt. Eine Ausstellung zur 600. Wiederkehr seines Geburtstages. Katalog zur Ausstellung im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier und im St. Nikolaus-Hospital in Bernkastel-Kues, 19. Mai bis 30. September 2001, Trier 2001, S. 219–224, führt nicht weiter. Der bloße Nachweis von Bildtraditionen beweist noch nicht, dass ein Bild keine Porträtqualität hat.

⁴⁵ Allerdings hat sich Winand von Steeg mehrfach selbst dargestellt. Allein in der Bilderhandschrift findet er sich drei Mal, siehe SCHMIDT/HEIMPEL, Winand von Steeg (wie Anm. 20), Tafel 1 und 8, sowie BÜNZ, Winand von Steeg (1371–1453) (wie Anm. 30), Tafel nach S. 48. Außerdem hat sich Winand im Widmungsbild seines ‚*Adamas colluctantium aquilarum*‘ von 1418/19 porträtiert (Cod. Pal. Lat. 412, fol. 2r), siehe die farbige Abbildung in: Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986 Heiliggeistkirche Heidelberg. Bildbd., hrsg. von ELMAR MITTLER u. a., Heidelberg 1986, S. 140.